

## Werk

**Titel:** Anzeigen und Besprechungen

**Ort:** Heidelberg

**Jahr:** 1895

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?558786499\\_0006](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?558786499_0006) | LOG\_0151

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

Nicht in düstern Stuben  
 Hockten da die Buben,  
 Der Quartaner trug noch kein Vince-nez.  
 Seel' und Leib gediehen,  
 Keine Mütter schrien  
 Ob der „Überbürdung“ Ach und Weh.  
 Auf der Albrechtsstraßen,  
 Wo sie damals saßen,  
 Gab's noch reichlich Sonne und Ozon.  
 Keine „Schulhygiene“  
 Kannte Magdalene,  
 Keinen „Schularzt“, keinen „Augen-Cohn“!

Von den Alten lernen  
 Sollten wir Modernen:  
 Auf der Schulbank frisch, fromm, frei und froh,  
 Mächten unsre Väter  
 Auch im Leben später  
 Immer Ehre dem Gynnasio.  
 Drum der Väter Tugend  
 Eifre nach die Jugend,  
 Bis wir selbst „die Alten“ wiederum!  
 Also von Geschlechte  
 Zu Geschlechte flüchte  
 Sich der Kranz noch manches Sæculum!

Melnicardoo.

## Litterarische Anzeigen.

### Encyclopädien.

**Meyers Konversations-Lexikon.** V. Aufl.  
 Der neunte Band ist heraus, über die Hälfte  
 des Weges ist zurückgelegt, glücklich zurückgelegt;  
 ja, uns will bedünken, nicht bloß das Quan-  
 tum, sondern auch das Quale wächst. Zu glei-  
 cher Zeit mit diesem Band kam uns Nr. 25  
 der Zeitschrift zu Gesicht, die bekanntlich jetzt  
 das stilistische Scharfrichteramt übernommen hat,  
 der Grenzboten. Unter dem Titel „Meyers Kon-  
 versationslexikon“ vermuteten wir außer Ande-  
 rem ein Sprachdummheitenregister. Gefehlt.  
 Zwar möchte der Rezensent „immerhin steile n =  
 weise noch mehr Sorgfalt in stilistischer Hin-  
 sicht wünschen“, aber in einem Sammelwerk,  
 das aus einer großen Anzahl verschiedenster Fe-  
 dern liest, ist das ein ungemeines Lob, und  
 so wird denn auch mit Recht andererseits aner-  
 kannt, daß uns die Lexikonartikel, läsen wir sie  
 in einer Zeitung, nicht bloß durch den Inhalt  
 vorteilhaft auffallen würden. Vor Allem ist  
 der in Klarheit erreichte Grad zu loben: die  
 nicht eben leichte Tugend, für Jedermann ver-  
 ständlich zu schreiben, ist nicht bloß angestrebt,  
 sondern, soweit wir Band IX durchmustert haben,  
 unseres Erachtens auch hier wieder erreicht, ob-  
 gleich gerade dieser Band manche der verwickel-  
 testen und heikelsten Stoffe zu behandeln hatte.  
 Denn was liegt nicht Alles von Problemen  
 zwischen Hübbe und Kausler? Irland, Japan,  
 Juden, Jesuiten, Kapital, Hypnotismus u. s. w.,  
 und wohl keinen auch dieser Artikel dürfte Jemand  
 unzufrieden aus der Hand legen, ja manche  
 sind so gut geschrieben und so belehrend, daß  
 auch, wenn man ohne bestimmtes Belehrungs-  
 bedürfnis blättert und zu lesen anfängt, man  
 meist zu Ende lesen wird. Die Abbildungen,  
 farbige und schwarze, stehen auf der Höhe der  
 in den früheren Bänden befindlichen: ganz vor-  
 trefflich ist zum Beispiel das Bild zu dem Ar-  
 tikel „Insektenfressende Pflanzen“. Besondere  
 Aufmerksamkeit haben wir diesmal den Littera-  
 turangaben am Schluß solcher längerer Artikel  
 gewidmet, die uns näher bekannte Stoffe be-  
 treffen, und haben dort eine durchaus billigen-  
 werte Auswahl des Besten getroffen. II.

**Encyclopädisches Handbuch der Pädagogik**  
 herausg. von W. Rein. Langensalza, Her-  
 mann Beyer und Söhne.

Der erste Band dieses Werkes, enthaltend  
 Lieferung 1—12 und die Artikel „Abbitte“ bis  
 „Erzählen des Schülers“, liegt seit dem Herbst  
 dieses Jahres vor, und die erste Lieferung des  
 zweiten Bandes erschien vor kurzer Zeit. Die  
 Aufnahme war unseres Wissens bisher in der  
 gesamten Presse auch bei einzelnen Ausstellungen  
 eine günstige und mit Recht. Fast jede Lehrer-  
 bibliothek besitzt wohl des verstorbenen, hochver-  
 dienten Altmeisters Schmid pädagogische Encyclo-  
 pädie; aber die Privatbibliotheken haben, meinen  
 wir, ein alphabetisch geordnetes Nachschlagewerk  
 solches Inhalts bislang meist nicht besessen.  
 Rein's Unternehmung ist geeignet diese Lücke  
 auszufüllen. Allerdings sind nicht bloß die ein-  
 zelnen Artikel von weit geringerer Ausdehnung  
 und Ausführlichkeit, als die der Schmid-Schra-  
 der'schen Encyclopädie, sondern der Artikel selbst  
 sind weit weniger. In der Ankündigung des  
 Werkes teilte der Herausgeber mit, daß er aus-  
 gegangen sei von dem Gedanken, Einzelbeprechun-  
 gen der verschiedenen Fragen der Zucht (im  
 Herbart'schen Sinne des Wortes) zu bieten, da  
 dieses Gebiet der Pädagogik gegenüber der  
 Unterrichtslehre in den letzten Jahrzehnten nur  
 zu sehr vernachlässigt sei. Dann wurde der  
 Plan allmählich erweitert zu einer encyclopä-  
 dischen Behandlung aller Aufgaben, die der  
 systematischen Pädagogik angehören. Die „histo-  
 rische Pädagogik“ dagegen soll nur durch einige  
 Artikel vertreten sein, da man sich hier erst in  
 den Anfängen wissenschaftlicher Arbeit befinde;  
 und ganz ausgeschlossen ist, wenigstens vorläufig,  
 die Berücksichtigung des außerdeutschen Schul-  
 wesens. Doch wer von Fragen nach früheren  
 Zeiten und anderen Ländern absteht, der dürfte  
 in den weitaus meisten Fällen bei unserem  
 Handbuch nicht vergeblich anklopfen und es auch  
 nicht unbefriedigt wieder wegstellen. Große  
 Mühe hat zweifellos dem Herausgeber die Wahl  
 der Themen und die der Verfasser bereitet.  
 Bei der letzteren Aufgabe hat er offenbar danach  
 gestrebt, daß die verschiedensten Standpunkte

vertreten sein möchten. Sieht man die Liste der Mitarbeiter durch, so gewahrt man, daß hier manche Leute in gedrucktem Zustande neben einander existieren, die in Gesellschaft wahrscheinlich ablehnen würden, neben einander zu sitzen. Das ist vielleicht gar nicht anders zu machen, wenn nahezu 200 Personen an einem pädagogischen Werk beteiligt sein sollen, und es ist auch ein Vorteil damit verknüpft. Die Encyclopädie ist jetzt ein Sprechsaal für die verschiedensten Parteien. Aber die stoffliche Einheitlichkeit des Ganzen ist natürlich damit nicht vereinbar, nur die formelle kann aufrecht erhalten werden. Die vom Herausgeber bestimmte, durchgehende Anlage der einzelnen Artikel ist sehr zweckmäßig. Am Kopf des Artikels befindet sich eine gegliederte Inhaltsangabe, welcher Teilüberschriften im Verlauf der Erörterung entsprechen. Am Schluß ist unter „Literatur“ je eine Zusammenstellung der wichtigsten einschlagenden Schriften und Aufsätze in chronologischer Folge gegeben. Dafür ist die Erörterung selbst von Citaten zumeist frei, obgleich dies unseres Wissens von Prof. Klein nicht verlangt worden ist. Die Ausdehnung der Artikel ist zwar, wie gesagt, wesentlich geringer, als die der entsprechenden bei Schmid, aber unter einander zeigen sie natürlich starke Unterschiede auch in dieser Beziehung, und es wäre schade, wenn dies nicht so wäre. Gerade in einigen der ausführlichsten möchten wir nichts wissen. Die Sprache ist, obgleich von so verschiedenen Zungen kommend, fast überall klar und einfach. Erwünscht wäre unseres Erachtens, daß die Herbartianer unter den Mitarbeitern den Herbart'schen pädagogischen Kunstausdrücken, wo sie ohne diese nicht auskommen können, hier und da Erklärungen beifügten. Denn man mag über diese Termini denken, wie man will (wir unsererseits haben bei aller Hochachtung vor Herbart die Überzeugung, daß manche derselben, lateinische und deutsche, keineswegs glücklich erfinden sind); eines aber steht fest, daß durchaus nicht Allen, welche diese Encyclopädie benutzen sollen, die Herbart'sche Terminologie geläufig ist. Auf den Inhalt einzelner Artikel, die in uns lebhaftere Beifälligkeit oder starken Widerspruch hervorriefen, können wir selbstverständlich hier nicht eingehen. Auch Lücken wollen wir hier nicht aufzählen, obgleich einige auffällige vorhanden, wie z. B. eine Erörterung über die Aufsichtsräte und Beiräte der Schulen fehlt: solche Beobachtungen mögen privater Mitteilung vor einer zweiten Auflage vorbehalten bleiben. Nur das Eine möchten wir bemerken, daß ein Beschränken der Betrachtung auf preussische Verordnungen und Zustände, wie wir es hier und da gefunden haben, auch vor einigen Jahrzehnten nicht am Platz gewesen wäre, heute aber noch viel weniger berechtigt ist als früher. — Druckfehler haben wir sehr wenige entdeckt. Dagegen sind wir auf einige merkwürdige Kalographien gestoßen, die auch einen in dieser Beziehung höchst liberal denkenden wurmen können. Im ersten

Hefte des I. Bandes lesen wir einen Artikel über „Accommodation“ und das zweite in ist dann durch die ganze Erörterung (vielleicht an 30mal) gesparrt. Im ersten Hefte des II. Bandes findet sich eine Auseinandersetzung über „Erstase (richtiger Erstase)“, aber obgleich der Verfasser, was „richtiger“ ist, weiß, so schreibt er doch durch den ganzen Artikel „Erstase“ und „erstatisch“. Aus welchem Grunde? Sollte er meinen, daß hier ein tyrannisierender *abusus* vorliegt? Jedenfalls ist die Schreibung unsinnig, nicht bloß weniger richtig. — Die typographische Ausstattung des Werkes ist vortrefflich. U.

#### **Pauly's Real-Encyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft, herausg. von H. Wissowa.**

Der dritte Halbband ist so eben ausgegeben, mit Apoll beginnend und mit Artemis schließend. Wie wichtig diese Unternehmung auch für die humanistischen Gymnasien ist, braucht nicht dargelegt zu werden. Das Werk muß in jeder Gymnasialbibliothek stehen, oder besser: immer eben gerade nicht dastehen, und sehr zu begrüßen ist deshalb das Anerbieten von Preisermäßigung an solche, zum großen Teil in Finanzklemme stekende „Büchereien“. Ungemein belehrend ist übrigens nicht bloß das Buch selbst, sondern auch seine Vergleichung mit der ersten Auflage. Da erhellet recht augenfällig, was auf den verschiedensten Gebieten der klassischen Philologie in den letzten Jahrzehnten gearbeitet ist und wie wir trotz allem Geschrei der Bananen vorwärts kommen. Nur einen dringenden Wunsch haben wir gegenüber dem Werke, dessen Solidität durch die Namen des Herausgebers und der Mitarbeiter verbürgt ist: Bitte, nicht zu solid, nicht zu gründlich! Der Apoll umfaßt 111 Columnen, die Artemis 96. Das sind keine Artikel mehr, sondern selbständige Abhandlungen. Sind wir mit 4342 Columnen erst beim Ende der Artemis angelangt, welches wird die Summe sein, wenn wir zum Zythos gekommen sind? Und in welchem Jahre Domini werden wir beim *Ωδος* sitzen? Neben dieser Hauptbitte aber noch ein Nebenwunsch. Überschreitet ein Artikel mehr als ein halbes Duzend Columnen und zerfällt er in mehrere Unterabteilungen, dann wird es gut sein, die Disposition mit Ziffern und Buchstaben voranzuschicken und auch in den Columnenüberschriften die Teile zu bezeichnen. U.

#### **Zeitschriften.**

Eine ist eingeschlafen, die „Neue deutsche Schule“ von Hugo Göring. Wir beklagen dies aufrichtig, und wir betauern unsere Unschuld an dem Fall. Denn wir haben regelmäßig unser Abonnement bezahlt und haben wiederholt auf die Quelle von Heiterkeit hingewiesen, die hier saß. In der That, das Blatt hat uns öfter in gute Laune versetzt, nicht immer (denn manchmal war es auch schauerhaft

langweilig), aber im allgemeinen hat es in unwillkürlicher Komik das Menschenmögliche geleistet. Möchte es wieder aufleben!

Unter den Zeitschriften, die wir durch Austausch erhalten, ist keine, der wir nicht für Belehrung aufrichtig dankbar wären. Über den Inhalt der russischen werden wir hier und da durch einen der Sprache Kundigen unterrichtet. Die *Pedagogisk tidskrift*, die *Educational Review* und die *School Review* erhalten uns auf dem Laufenden über das, was jenseits des Sundes und des Oceans in Schuldingen vor sich geht. Die *Revue internationale de l'enseignement* greift über das Land, in dem sie erscheint, und über die eigentliche Pädagogik hinaus, aber ihr vornehmster Wert besteht doch in dem, was wir aus ihr über französisches Unterrichtswesen erfahren. Wie wichtig es für uns Deutsche ist, daß wir uns auch um den Unterricht im Ausland bekümmern, stand mir allezeit fest; noch klarer eingesehen habe ich es, seitdem ich mich bemühe, auch durch Autopsie ein Bild von ausländischer Pädagogik, von den niederen und höheren Schulen, zu erhalten.

So bewillkommen wir denn sehr zwei neue zeitschriftliche Unternehmungen.

„Akademische Revue. Internationales Organ der Universitäten, Techn. Hochschulen, Akademien und Gelehrten-Institute. In Verbindung mit den Hochschulnachrichten herausgegeben von der Centralstelle für das internationale Hochschulwesen in München, Dr. Paul Salvisberg.“ Dies ist der Titel einer seit dem Beginn des Wintersemesters 1894/95 in monatlichen Hefen erscheinenden Zeitschrift, über deren reichen, überaus mannigfaltigen Inhalt am besten die Angabe dessen belehren kann, was das im August ausgegebene Doppelheft bietet: I. Hauptartikel: 1. Die Dotationen der deutschen und italienischen Universitäten. Eine statistische Parallele von Prof. Dr. Carlo Ferraris, Rektor der Universität Padua. 2. Die Vorbildung des Tierarztes und das Studium auf den tierärztlichen Hochschulen. Von Prof. Dr. Sukdorf in Stuttgart. 3. Indische Universitätsreform. Mitgeteilt von C. Thomassin. — II. Akademische Tagesfragen. 1. Zur Duell- und Satisfaktionsfrage. 2. Zur Statistik der evangelischen Theologen. 3. Die Vorbildung der Geographie-Lehrer auf der Universität. 4. Aus Bayern: Examensnöten der Juristen, Ausichten der Reallehreramtscandidaten und Forstleute, Promotionsstatistik. 5. Die Stellung der Privatdocenten. 6. Von den Universitätsbibliotheken. 7. Studentische Wohltätigkeitspflege. 8. Studentenherbergen in den Alpen. 9. Advokaturstatistik für Österreich. — III. Hochschulnachrichten, Neuere von deutschen und auswärtigen Hochschulen: 1. Deutschland, 2. Osterreich-Ungarn, 3. Schweiz, 4. Frankreich, 5. Belgien, 6. Niederlande, 7. Schweden und Norwegen, 8. Dänemark, 9. England, 10. Italien, 11. Portugal,

12. Rußland, 13. Vereinigte Staaten, 14. Brasilien. — IV. Bibliographie, Bücherbesprechungen und Titelanmeldungen: 1. Rechts- und Staatswissenschaft, 2. Naturwissenschaften und Mathematik, 3. Geschichte und Biographie, 4. Literaturgeschichte und Sprachwissenschaft, 5. Unterrichtswesen, 6. Technische Wissenschaften, 7. Kunstgeschichte.

Noch näher geht die Mitglieder des Gymnasialvereins an die

Zeitschrift für ausländisches Unterrichtswesen, herausgegeben von Dr. J. Wyßgram in R. Voigtländers Verlag zu Leipzig, deren erstes Heft im verfloßenen Oktober erschien. In dem „Zur Einführung“ betitelten Vorwort wird ausgeführt, wie dringend erwünscht es sei, daß wir die Förderung pädagogischer Einsicht nicht verschmähen, welche aus der Kenntnis des Schulwesens in der Fremde fließt, und es wird speziell auf einige belehrende pädagogische Neuerungen des Auslandes hingewiesen, auf den Handfertigkeitsunterricht, die Erweiterung der Mädchen- und Frauenbildung, die university extension. Das dann entwickelte Programm stellt Berücksichtigung aller Arten von Unterrichtsanstalten von der Universität bis zur Volksschule in Aussicht, auch der gewerblichen und technischen, ferner alles dessen, was die Pflege körperlicher Übungen und die Wissenschaft der Schulhygiene betrifft. Aber auch die Erörterung der allgemeinen historischen, politischen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Voraussetzungen wird mit Recht als etwas für den Zweck der Zeitschrift Belangreiches bezeichnet, da auf ihnen das Bildungswesen eben doch beruhe. Endlich soll in umfänglicher Weise über die pädagogische Litteratur des Auslandes berichtet werden.

Das erste Heft enthält nun in erster Linie einige Abhandlungen, voran die des Lächterschulrektors und Hochschuldozenten Dr. L. Cargiader in Basel über das Unterrichtswesen der Schweiz. Die ziemlich engen Grenzen, innerhalb deren der Bund Einfluß auf das Unterrichtswesen der gesamten Eidgenossenschaft hat, werden dargelegt, dann wird kurz über das Schulwesen einzelner Kantone gesprochen. Was uns und die Leser dieser Zeitschrift am meisten interessiert, die überaus große Verschiedenheit in der Organisation der gymnasialen Anstalten der Schweiz und in den an ihre Schüler gestellten Anforderungen und wie man sich bemüht hat, zu einer einheitlicheren Gestaltung des humanistischen Mittelschulwesens zu gelangen, dies wird hier nicht berührt, aber erfährt vielleicht in einem der folgenden Hefte eingehende Behandlung. Rektor Frik Burckhardt-Brenner in Basel, Rektor Finsler in Bern, Prorektor Brunner in Zürich wären z. B. Männer, die davon zu erzählen wüßten; mir liegen (so lebhaften Anteil ich an der Sache nehme, seitdem ich 1868 die erste Zusammenstellung der schweizerischen Gymnasiallehrpläne gemacht) die seit meinem Verlassen der Schweiz eingetretenen Änderungen und gemachten Anstren-

gungen doch zu fern, um über sie berichten und urteilen zu können. Vorläufig kann man sich unterrichten durch Brunners „Lehrpläne der deutsch-schweizerischen Gymnasien“ im XV. Jahressheft schweizerischer Gymnasiallehrer (Marau 1883) und die Nachträge hierzu von Brunner selbst im XVI. und von Dr. Ed. Escher im XVII. Heft derselben Zeitschrift, ferner durch die vortreffliche Schrift von Finsler „die Lehrpläne und Maturitätsprüfungen der Gymnasien der Schweiz“ (Bern und Leipzig 1893). Gerade durch die Mannigfaltigkeit ihrer Organisation und die vielen Änderungen derselben, das viele Experimentieren haben die schweizerischen Gymnasien ein besonderes Interesse für uns und zeigen, welchen Schaden auch bei ausgezeichneten Lehrkräften (deren ich nicht wenige in der Schweiz kennen gelernt habe) der Mangel an Stabilität des Lehrplans und des Lehrverfahrens bringt. Die Freunde der Varietät und der Freiheit in der Pädagogik, zu denen ich mich gleichfalls recht sehr zähle, sehen hier, daß die Verwirklichung dieser Neigung doch auch eine Grenze haben muß.

Die zweite Nummer bildet der erste Teil einer Abhandlung über die *École Normale Supérieure* in Paris von A. Ehrhardt, Prof. an der Faculté des Lettres in Clermont-Ferrand, die Beschreibung der hundertjährigen Jubelfeier der Normalschule im April 1895 und eine Übersicht über die ungemein wechselvolle Geschichte dieser besonders durch ausgezeichnete Lehrer und Leiter berühmt gewordenen Anstalt.

Es folgt ein Aufsatz über Coeducation von Schulrat Prof. Dr. Wägoldt in Magdeburg, über die Gemeinsamkeit des Unterrichts von Knaben und Mädchen, wie sie in den Vereinigten Staaten besteht und beurteilt wird. Es ergibt daraus die ungeahnt weite Ausdehnung der Einrichtung in Nordamerika und zugleich, daß sie doch auch hier nicht ganz ohne Mißstände und Widerspruch ist. Mir war diese Schilderung doppelt interessant, nachdem ich jüngst die Coeducation in Italien, an Liceo in Rom und Florenz kennen gelernt, wo in fast allen Klassen einzelne oder mehrere Mädchen, auf einer besonderen Bank sitzend, an dem Unterricht der Knaben oder Jünglinge und fast immer mit ausgezeichnetem Erfolge teilnehmen (nur im Liceo Ennio Quirino Visconti, das sich im Hause des alten jesuitischen Collegio Romano befindet, sind die Mädchen, an die übrigens auch hier die gleichen Anforderungen gestellt werden, von den Knaben getrennt, da ihrer hier so viele sind, daß es sich lohnte besondere Coeten für sie einzurichten). Der Anstoß zu dieser Neuerung wurde vor etwa 15 Jahren durch die Eingabe einiger Eltern an das ital. Unterrichtsministerium gegeben, in der sie baten, ihre Töchter den regulären Gymnasialkurs mitmachen zu lassen. Sie wurden zunächst abschlägig beschieden, aber ließen die Angelegenheit nicht ruhen, und schließlich ließ man die Sache zu, ohne daß eine neue gesetzliche Be-

stimmung geschaffen wurde. Man fand nur, daß eigentlich keine gesetzliche Bestimmung gegen die Zulassung der Mädchen spreche. Von der Bewährung der Sache ein andermal mehr.

Die dritte Abhandlung ist betitelt: „Der gegenwärtige Stand des Erziehungswesens in England, von Henry Holman in London.“ In scharfem Gegensatz zu der idealisierenden Vorstellung, die man bei uns häufig von der Art hat, wie in den unserer Mittelschule entsprechenden Anstalten Englands unterrichtet und erzogen wird, einer Vorstellung, die mit durch Wieses Briefe über englische Erziehung veranlaßt und in neuerer Zeit unter Anderem durch Gähfeldt zum Ausdruck gebracht ist, wird hier von Jemand, der die englische Pädagogik viele Jahre lang in Unterrichtsanstalten verschiedenster Art beobachtet hat, ein überaus düsteres Bild entworfen und nur von der Zukunft das Heil erwartet, von dieser allerdings mit froher Hoffnung auf Grund der jetzt im Gang befindlichen Bestrebungen. Wir möchten bei dieser Gelegenheit auf ein Buch hinweisen, das zwar dem Titel nach nur für Freunde des Verfassers gedruckt ist, aber doch wohl durch die auf dem Titelblatt genannten Buchhandlungen: Adolf Bonz u. Comp. in Stuttgart und August Siegle in London 30 Line Street E. C., bezogen werden kann und für Einsicht in das englische Unterrichtswesen recht viel bietet. Es sind die „Siebenunddreißig Jahre aus dem Leben eines Exilierten“ von Karl Heinrich Schauble, dem langjährigen, ungemein thätigen Mitgliede des College of Preceptors.

An vierter Stelle steht der Anfang eines Berichtes über „Die neuesten Bewegungen im Unterrichtswesen von Nord-Amerika“ von Direktor Dr. Schlee in Altona, der schon in dem Jahresbericht des Altonaer Realgymnasiums vom J. 1894 eine sehr unterrichtende Darstellung des Schulwesens in den Vereinigten Staaten gegeben hat (s. Humanist. Gymnasium 1894 IV S. 160).

Auf die Abhandlungen aber folgen 1) Mitteilungen über die kgl. Kommission für den höheren Unterricht in England, über das medizinische Institut für Frauen in St. Petersburg, über die deutschen Schulen in Kopenhagen; 2) eine Rundschau, die interessante Neuigkeiten aus Amerika, Belgien, Dänemark, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Oesterreich, Rußland und der Schweiz bringt; 3) eine Bücherchau, in der gleicherweise deutsche, französische und englische Literatur berücksichtigt ist; 4) ist endlich unter dem Titel *Bücherkunde* eine Zusammenstellung von Titeln neuer Bücher über ausländisches Unterrichtswesen durch die Buchhandlung Bernhard Lieblich in Leipzig mitgeteilt. Diese Rubriken, welche stets wiederkehren sollen, sind zweckmäßig gewählt, und ihr Inhalt ist schon das erste Mal ein reichlicher. Möchte die Unternehmung den Fortgang haben, den ihr Anfang verspricht.

Dies wünschen wir insbesondere auch im Interesse des deutschen Gymnasiums, wenn auch in anderem Sinne, als unsere Reformer. Denn wir glauben nach allem dem, was wir von ausländischem Unterrichtswesen gesehen, erkundet und gelesen, daß zwar dessen genaue Kenntnis von hohem Wert für uns ist, daß wir aber durch sie in seltenen Fällen die Aufforderung zu Änderungen der heimischen Organisation und Betriebsweise empfangen, in den meisten dagegen entschiedene Warnungen vor Nachahmung des Fremden; und ich kann hinzufügen, daß dies zugleich die Anschauung der zahlreichen auch mit dem deutschen Gymnasialwesen durch eigene Beobachtung vertrauten Ausländer ist, mit denen ich über diese Dinge eingehend gesprochen (und das sind keineswegs nur klassische Philologen). So kann uns die Kenntnis fremder Schulgestaltungen, besonders da, wo alle ihre Konsequenzen durch die Erfahrung einer langen Reihe von Jahren klar gestellt sind, in unserer veränderungsliebenden und experimentlustigen Zeit vielleicht davor bewahren, Wege einzuschlagen, die sich anderwärts bereits als Irrwege erwiesen haben.

Uhlig.

#### Schriftsteller-Ausgaben und -Erläuterungen.

Von Schulausgaben altklassischer Schriftsteller, die Teile von Ausgaben-sammlungen bilden, und von dazu gehörigen Präparationshilfen sind uns binnen Jahresfrist folgende zugegangen (wenn wir etwas übersehen haben sollten, bitten wir um Erinnerung):

##### Von B. G. Teubner:

Tragödien des Euripides, für den Schulgebrauch erklärt von N. Wecklein, Bd. 5. Phönissen, mit der Abbildung eines antiken Sarkophagreliefs. 181 S. 1 M. 80 Pf.

Wörterbuch zu Xenophons Anabasis, f. d. Schulg. bearb. von Ferd. Vollbrecht, 8. Aufl. besorgt von Prof. Dr. Wilh. Vollbrecht, mit vielen Abbildungen und einer Karte, 263 S. 1 M. 80 Pf.

Wörterbuch zu Xenophons Hellenika, f. d. Schulgebr. bearb. v. R. Thiemann, 3. Aufl. 122 S. 1 M. 20 Pf.

Aristoteles, der Staat der Athener, der historische Hauptteil (Kapitel 1—41) für den Schulg. erklärt von Dr. Karl Hude. 62 S. 60 Pf.

Anthologie aus den Elegikern der Römer, für den Schulgebr. erklärt von R. Jakoby. Zweite verb. Auflage. Heft 2. Tibull, 65 S. 60 Pf.; Heft 3. Propert, 92 S. 90 Pf.

Chrestomathia Ciceroniana. Ein Lesebuch für mittlere und obere Gymnasialklassen von Dr. Lüders, 2. Aufl. bes. von Prof. Dr. Weiskensfeld, mit Titelbild. 281 S.

Sallusti bellum Jugurthinum, für den Schulg. erklärt von Th. Opitz. 93 S. 1 M.

Livius-Kommentar für d. Schulg. von Prof. R. Haupt, Komm. zu VIII bis X. 119 S.

Ausgew. Briefe des jüngeren Plinius, für den Schulgebr. erklärt von Dr. A. Kreuser, mit dem Grundriß einer römischen Villa. 143 S. 1 M. 50 Pf.

Und von Teubners Schülerausgaben:

Homers Odyssee, bearbeitet von Dir. Prof. Dr. Oskar Henke, Text 1. Band, Buch 1—12 mit 2 Karten, geb. 1 M. 60 Pf.; 2. Band, Buch 13—24 mit 1 Karte, geb. 1 M. 60 Pf.; Kommentar zu allen Büchern 238 S. geb. 1,80 M.

Sophokles Tragödien, herausg. von Dir. Prof. Dr. C. Conradt, I. Antigone, Text. 70 Pf.

Hilfsheft und Kommentar zur Auswahl aus Xenophons Anabasis von Dir. Dr. Sorofof 71 u. 165 S., geb. 80 Pf. u. 1 M. 40 Pf., zusammen 1 M. 40 Pf.

Ovids Metamorphosen (in Auswahl) nebst einigen Abschnitten aus seinen eleg. Dichtungen, von M. Fickelscherer, Text mit Verz. der Eigennamen, 123 S. 1 M. Kommentar geb. 1,20 M.

Von der Weidmannschen Buchhandlung, aus der Sammlung griech. u. lat. Schriftsteller mit deutschen Anmerkungen, begründ. v. M. Haupt u. G. Sauppe:

Ausgew. Komödien des Aristophanes, erklärt von Th. Koch, 1. Bänden: Wolken, 4. Auflage 226 S. 2 M. 40 Pf.; 4. Bänden: Vögel, 3. Aufl. 278 S. 3 M.

Sophokles erklärt von Schneidewin, V. Elektra, 9. Aufl., besorgt von A. Rauk. 191 S. 1 M. 50 Pf.

Ausgew. Tragödien des Euripides, II. Iphigenie auf Tauris, erklärt v. F. G. Schöne und H. Köchly, 4. Aufl., neue Bearbeitung von Ewald Bruhn, 191 S. 2 M. 40 Pf.

Und aus der Sammlung griechischer und lateinischer Schulschriftsteller mit Anmerkungen:

Herodot, Auswahl von G. Stein, I. Text u. Anmerkungen 208 u. 44 S. geb. 2 M.

Thukydides, Auswahl von Heinrich Stein, Erster Teil, Text aus Buch 1—V gebunden 180 S. und dabei Anmerkungen 62 S. besonders broschiert, zusammen 2 M.

Von Pelhagen und Klasing, aus der Sammlung lateinischer und griechischer Schulausgaben, herausg. von G. J. Müller und O. Jäger:

Homers Odyssee 2ter Teil, Text mit Verz. der Eigennamen, geb. 1 M. 50 Pf., und Kommentar 111 S. geb. 1 M., von Oberl. Dr. G. Naumann.

Sophokles' Oedipus Tyrannos, bearb. von Dir. Dr. Muff, Text geb. 90 Pf., Kommentar 52 S. geb. 60 Pf., und Antigone, bearb. von demselben, Text geb. 90 Pf., Komm. 64 S. geb. 70 Pf.

Herodot, Auswahl, bearb. von Prof. Dr. G. Kallenberg, Text mit Übersichtskarte und Verz. der Eigennamen 262 S. geb. 2 M., Kommentar 219 S. geb. 1 M. 60 Pf.

Xenophons Hellenica, Ausw. f. d. Schulg. herausg. von Prof. Dr. W. Vollbrecht, Kommentar 94 S. 1 M.

Xenophons Memorabilien, Auswahl, herausg. von Prof. Dr. W. Vollbrecht, Text mit Verz. der Eigennamen 121 S. geb. 1 M. 20 Pf., Kommentar 47 S. geb. 60 Pf.

Demosthenes' olyntische u. philippische Reden nebst der über den Frieden, zum Gebr. für Schüler hersg. von Dir. Prof. Dr. Winckel, Text mit Einleitung von XXVIII S. 1 M. 20 Pf.

Ovids Metamorphosen, Ausw. f. d. Schulg. bearbeitet von Dr. Franz Harder, Text und Verz. der Eigennamen 164 S. geb. 1 M. 20 Pf., Kommentar 185 S. geb. 1 M. 50 Pf.

Vergils Aeneis, Ausw. f. d. Schulgebr. bearb. von Prof. Dr. Theod. Becker, Text und Verz. der Eigennamen 240 S., 1 M. 80 Pf., Kommentar 1 M. 50 Pf.

Cäsars Gallischer Krieg, bearb. von Dir. Prof. Dr. H. Kleist, Text mit Übersichtskarte und Verz. der Eigennamen, 1 M. 80 Pf.

Ciceros Reden, Auswahl bearb. von Dir. J. H. Schmalz, I. Kommentar zu der Rede gegen Qu. Cæcilius und zur Rede über den Oberbefehl des Pompejus 52 S. geb. 60 Pf., II. Kommentar zu den 4 Reden gegen Catilina 30 S. geb. 75 Pf., III. Komm. zu den Reden für Archias und für Ligarius 36 S. geb. 60 Pf.

C. Sallustius Crispus, für den Schulgebr. bearb. von F. Schlee, Text mit Verz. der Eigennamen u. 1. Karte, 177 S. geb. 1,50 M.

Tacitus' Germania u. Agricola, bearb. von Prof. Dr. Fr. Seiler, Text mit Verz. der Eigennamen geb. 1 M., Kommentar 102 S.

Von der G. Freitag'schen Verlagsbuchhandlung: Wörterverzeichnis zu Ilias I—IV, nach der Reihenfolge im Verse geordnet von Dir. Dr. Aug. Scheindler, 3te Aufl. 85 S. geb. 1 M.

Sophokles' Philoktetes, für den Schulgebrauch herausg. von Fr. Schubert, 2te Aufl. mit 6 Abbildungen, 64 S. geb. 80 Pf.

Platos Phädon, f. d. Sch. herausg. von A. Th. Christ, mit einem Titelbilde, geb. 1 M.

Ovids Metamorphosen, herausg. von Anton Zingerle, Schulausg. bearb. von Schwertassek, geb. 1 M. 90 Pf.

Ausgewählte Gedichte des Ovidius, für die Sch. herausg. von H. St. Sedlmayer, 5te unveränderte Aufl., 224 S. geb. 1 M. 50 Pf.

Vergils Aeneis nebst ausgew. Stücken der Bucolica u. Georgica, f. d. Sch. herausg. von W. Klouček, 3te unveränderte Aufl., 407 S. geb. 2 M. 20 Pf.

Schülerkommentar zu Ciceros Reden gegen Catilina von Herm. Kohl, mit einem Titelbild, 70 S. geb. 80 Pf.

Schülerkommentar zu Ciceros Reden für den Oberbef. des Pompejus, für Ligarius und für Dejotarus von Herm. Kohl, mit 4 Abbildungen u. einer Karte, 72 S. geb. 70 Pf.

Ciceros Philippische Reden, f. d. Schulgebr. herausg. von H. Kohl, 113 S. 1 M.

Livius, Buch XXVI, herausg. von A. Stih, geb. 1 M.

Die Annalen des Tacitus, herausg. von Johann Müller, f. d. Sch. bearbeitet von A. Th. Christ, I. Bd. Tiberius, mit 5 Karten und 12 Abbildungen, geb. 1 M. 60 Pf.

Curtius' Gesch. Alexanders, f. d. Sch. bearb. von Dr. H. W. Reich, mit 1 Titelbild, 17 Textfiguren, einer Karte »Imperium Alexandri Magni« und der »Alexander'schlacht« in Farbendruck, 322 S. geb. 1 M. 80 Pf.

Von Paul Neff's Verlagsbuchhandlung in Stuttgart:

Urbis Romæ viri illustres von Thomond-Holzer, mit sachlichen Anmerkungen und einem Wörterbuch. Neu bearbeitet von Prof. Dr. H. Blanck und Prof. Minner, erste Aufl., neue Ausgabe ohne Abbildungen, 211 S. geb. 1,50 M.

Cornelii Nepotis vitæ, für den Schulgebr. mit erläuternden Anmerkungen, einem Sachverzeichnis und einem Wörterbuch hersg. von Prof. R. Erbe, mit 2 Karten, 240 S. geb. 2 M. 10 Pf.

C. J. Caesaris comm. de bello Gallico, zum Schulgebr. mit Anm. herausg. von Prof. Rheinhard, 8te Aufl. ohne Abbildungen herausg. von Prof. Dr. Sigmund Herzog, mit drei Registern u. einer Karte, 236 S. geb. 1 M. 20 Pf.

Auch können wir hier aufführen, was uns von der G. Grote'schen Verlagsbuchhandlung in Berlin, wie früher das Siedinger'sche Wörterverzeichnis zu Xenophons Anabasis, zugeht:

Anmerkungen zur Odyssee, f. d. Gebrauch der Schüler, von Paul Gauer, erstes Heft, Gesang I—VI 110 S. kart. 1. M. 20 Pf.; zweites Heft, Gesang VII—XII, 115 S. kart. 1 M. 20 Pf. (Heft 3 und 4 unter der Presse);

endlich, was wir von der Norddeutschen Verlagsanstalt in Hannover erhielten:

Präparationen für die Schullektüre griech. und lat. Klassiker von Dr. Krafft u. Dr. Ranke in Goslar, Heft 15. Präparationen zu Sophokles' Antigone von Oberl. Dr. H. Schmitt in Kassel, 46 S. 60 Pfg.

Denken wir einmal an die Zeit zurück, wo wir auf der Schulbank saßen, an die Mitte des Jahrhunderts. Da lagen vor uns noch vorwiegend Ausgaben von Karl Tauchnitz, damals allgemein Taugenichtsausgaben genannt, weil das Auge doch auch schon in der präcohnischen Zeit gegen solchen Druck empfindlich war. Daneben einzelne Bände der Bibliotheca Teubneriana. Ferner die ersterstehenen Bändchen der Haupt-Sauppe'schen Sammlung in den Händen von Bemittelteren und Strebsameren; und vereinzelt bei noch Strebsameren Ausgaben mit lateinischem Kommentar.

Und jetzt? An fast allen Gymnasien wird man in zahlreichen Schülerhänden Ausgaben altklassischer Autoren finden, die speziell den Zwecken der Schüler dienen sollen. Sie werden von 9 bedeutenden, mit einander wettkämpfenden Firmen geboten (die Zahl der neuerdings

konkurrierenden Schulbankfirmen ist meines Wissens nicht größer). Daraus könnte ein Uebersichtlicher den Schluß ziehen: das Studium der antiken Autoren auf den Gymnasien ist in stetem starkem Wachstum begriffen. Da dies aber ein Fehlschluß wäre, so kann einem um die Konkurrenten oder wenigstens um die Konkurrenzartikel etwas bange werden: alle können doch wohl nicht in wünschenswertem Maße absetzen, „beziehungsweise“ abgesetzt werden.

Allerdings, solche Schülerausgaben, welchen Namen man jetzt erfunden hat, entsprechen einem Bedürfnis. Die alten Schulausgaben waren — wer wollte es leugnen? — zum größten Teil mehr Lehrerausgaben. Nur von der Minderheit der bei Weidmann und Teubner erschienenen gilt dies nicht, wie von dem Fäsiſchen Homer in seiner ersten Auflage, von Rauchenstein's Olyſias, von Cron's Apologie und Kriton, von Böhme's Thukydides. In den meisten beweist allein die Menge der Citate, deren Benutzung durch Schüler ein mit der Schule Vertrauter nicht erwarten wird, für wen die Publikation eigentlich bestimmt ist. Ja, manche dieser Editionen mit deutschen Anmerkungen (von den anderen Verlegern wird dies in allen Titeln der Haupt-Sauppe'schen Sammlung erscheinende Epitheton als jetzt selbstverständlich weggelassen) — manche dieser deutscherklärenden Ausgaben, sage ich, sind für Schüler weniger geeignet, als einige ältere mit lateinischem Kommentar, z. B. der Dillenburger'sche Horaz, den ich noch meine Schüler habe gern gebrauchen lassen.

Damit will ich nicht sagen, daß ich das Erscheinen und Wiedererscheinen solcher Lehrerausgaben für unnötig halte oder gar bedauere. Der Lehrer ist sozusagen doch auch ein Mensch, dem geholfen werden muß; und zugleich förderten und fördern viele dieser Editionen die Wissenschaft in hervorragendem Grade, so die Rodſchen Ausgaben des Aristophanes, die Weckleinschen des Euripides. Ich bewillkomme vielmehr diese und die ähnlichen oben genannten Veröffentlichungen der beiden ersten altphilologischen Firmen Deutschlands aufrichtig, auch die Neuigkeiten, die schwerlich je zu Schulzwecken werden verwandt werden, Aristoteles' Staat der Athener und Plinius' Briefe. Ich behaupte nur: neben diesen mehr den Lehrer- und gelehrten Zwecken dienenden Arbeiten sind solche wünschenswert, die den präparierenden Schüler nicht aus den Augen verlieren; und ich behaupte zweitens: das Angebot in dieser Richtung ist jetzt so reichlich, daß es das Bedürfnis in ungemessener Weise übersteigt.

Doch lassen wir die Verlagsbuchhandlungen selbst für sich sorgen, und werfen wir einen kurzen vergleichenden Blick auf ihre Publikationen. Er wird und kann aus mehreren Gründen nicht etwa dazu führen, daß behauptet wird: diese Unternehmung verdient in allen Fällen den Vorzug. Denn erstens stimmen die denselben Sammlungen angehörenden Ausgaben in Einrichtung

und Ausführung unter sich keineswegs ganz überein. Ferner verteilen sich manche treffliche Eigenschaften unter verschiedene Sammlungen. Endlich wird eine Ausgabe, die in diesem Jahre für eine bestimmte Klasse die zweckdienlichste ist, dies durchaus noch nicht immer und überall sein. Wir wollen nur einige allgemeine Erfordernisse und Wünsche zum Ausdruck bringen und darauf hinweisen, wie weit diese hier und dort verwirklicht sind.

Vor allem gebührt den verschiedenen Verlags-handlungen die Anerkennung für das, was wohl besonders durch die Konkurrenz zu immer größerer Vollkommenheit geführt worden ist, für die dem ästhetischen wie dem sanitarischen Bedürfnis gleich gerecht werdende äußere Ausstattung. In Größe der Buchstaben und (was für die Augen noch wichtiger) der Zeilenabstände wetteifern besonders miteinander die Schülerausgaben von Teubner und Velhagen u. Klasing, und es wird sich anderen Firmen angeſichts dieser Leistungen vielleicht die Frage erheben, ob sie in der Richtung nicht noch einen Schritt weiter, als bisher, gehen sollen: denn daß solche Vorzüge recht sehr von den Lehrern bei der Wahl in die Waagschale gelegt werden, ist ebenso sicher als billig. (Warum bei Velhagen und Klasing in den 1894 gedruckten genophontischen Memorabilien und in dem 1896 herausgekommenen Demosthenes 27 Zeilen auf die Seite gebracht sind, der ebenda 1895 erschienene Herodot aber 33 auf jeder Seite enthält und mit wesentlich kleineren Buchstaben gedruckt ist, weiß ich nicht.) Bei derjenigen Sammlung, welche fast Quartformat hat, der Freytag'schen, möchten wir raten die Zeilenzahl etwa um 2 zu vermindern, da jetzt die letzten Zeilen, besonders in eingebundenen Exemplaren, zu nah dem Rand sind.

Nicht bloß etwas Äußerliches, sondern ungemein wichtig für das Verständnis, wenigstens von Schülern, ist die Anwendung des Zeileneintrückens, und man kann in Schülerausgaben eher zu wenig, als zu viel in dieser Hinsicht thun. Sonst so sehr verdienstvolle Ausgaben, wie die bei B. Tauchnitz erschienenen des Thukydides von Stahl und des Herodot von Abicht, sind deswegen für die Schule weniger geeignet, weil der Text auf vielen Seiten trotz des ziemlich großen Formats durch keinen Absatz unterbrochen ist. Die Verteilung ist allerdings vielfach keine leichte Sache. Die alten Kapiteleinteilungen, deren Ziffern um der Citate willen beizubehalten sind, reißen oft genug Zusammengehöriges auseinander und verbinden, was nicht zu einander gehört. Wie die Interpunktion besonders in Schülerausgaben immer Sache erneuter, sorgsamster Erwägung wird sein müssen, ebenso auch die Teilung durch Einrückungen. Dies ist in den meisten der oben genannten Editionen für Schüler offenbar auch geschehen. Etwas mehr Absätze würden wir für angezeigt halten in dem Schulherodot, der 1895 bei Weidmann erschien, und in dem bei Velhagen und Klasing gedruckten.



Mit der Kennzeichnung von Worten Anderer wird es oft merkwürdig verschieden innerhalb derselben Sammlung gehalten. Der bei Freytag erschienene Curtius z. B. zeigt die Anwendung der schrägen Buchstaben nicht bloß bei Ausführungen in direkter Form, sondern auch bei kurzen indirekten Reden; im Ovid, Vergil und Tacitus derselben Verlagsbehandlung findet man nur einstrichige Häkchen. Die Doppelhäkchen genügen im Cornelius Nepos und in den *virii illustres*, die von P. Reff publiziert sind; hingegen in der Reiff'schen Cäsar Ausgabe sind selbst von Konjunktionen abhängige *orationes obliquæ cursivæ* gedruckt. Cursive Lettern mit Doppelhaken sieht man im Sallust bei B. u. Klasing; im Cäsar und Ovid des gleichen Verlags habe ich keinen schrägen Buchstaben erblickt. Mir scheint das Vorhandensein solcher Lettern im lateinischen Druck, die neben den aufgerichteten keinen unästhetischen Eindruck machen, ein entschiedener Vortheil, den man sich besonders für Schulausgaben nicht entgehen lassen soll. Aber die Anwendung müßte m. G. auf direkte Rede beschränkt sein, jedenfalls sich nicht auf eine indirekt berichtete Äußerung von ein, zwei Zeilen ausdehnen; und die Anwendung der Haken neben der Cursive ist ein lästiger Pleonasmus. — Was den griechischen Druck anbelangt, so wenden bekantlich neugriechische Publikationen dieselbe Verschiedenheit der Buchstaben für den gleichen Zweck an; indes die ästhetische Wirkung dieses Nebeneinander ist hier nach meiner bisherigen Erfahrung so wenig erfreulich, daß ich Nachahmung nicht empfehlen möchte. Kann man nichts Anschaulicheres leisten, als was bisher üblich, so muß man sich, meine ich, im Griechischen mit den Gänsefüßchen behelfen; doch je zwei sollten es in griechischen Drucken zur Unterscheidung von den Spirituszeichen sein. Für dringend erwünscht wird aber wohl Jedermann die Kennzeichnung fremder direkter Rede in Schülerausgaben besonders der dialogischen Dialoge Platons halten.

Gesperren Druck werden einige Ausgaben, z. B. der Freytagsche Curtius, ziemlich häufig, andere gar nicht an. Ausgeschlossen müßte, glauben wir, die Sperrung für logisch wichtige Worte sein, besonders weil es eine nützliche Aufgabe des Schülers ist, herauszufinden, welche Worte er zu betonen hat. Dagegen kann man sich u. G., falls die Sache geschieht gemacht wird, damit einverstanden erklären, daß Worte gegen Anfang eines neuen Abschnittes, die geeignet sind, den Inhalt desselben zu bezeichnen, gesperrt werden.

Zu den bisher üblichen den Text begleitenden Zeichen sind in manchen dieser Schülereditionen noch neue getreten. Ich denke einmal an die senkrechten Striche am Rande der Hent'schen Odyssee (bei Teubner), wodurch Gleichnisse, Sentenzen und sonstige Stellen von besonderer Bedeutung hervorgehoben werden sollen. Hier stimme ich mit dem Herausgeber, der sonst durch das Äußere wie Innere seiner Arbeit gewiß Vielen Freude bereitet hat, nicht überein, nicht

bloß weil diese Striche unschön sind, sondern weil es nach unserer Meinung eine Aufgabe der Unterrichtsstunden bleiben muß, daß der Schüler das besonders Denkwürdige als solches begreift. Ich denke zweitens an die mannigfachen metrischen und scenischen Zeichen, welche Dir. Conradt in seiner Ausgabe der Antigone bei Teubner angewendet hat, und durch welche die lyrischen Partien ein etwas scheidiges Aussehen erhalten. Besondere Anleitung zu richtigem Lesen dieser Teile der Tragödien muß der Schüler haben, aber, so weit er sie gedruckt erhalten soll, wird man sie, meine ich, besser unter den Text setzen, wie es z. B. Stadtmüller bei den dramatischen Stücken seiner *Eclogæ poetarum graecorum* gemacht hat; im Text selbst möchte ich nur den in eben diesem Buch angewandten Fettdruck der Vokale gedehnter langer Silben für zweckmäßig halten.

Große Mühe hat man in den angeführten Sammlungen auf Inhaltsangaben verwendet. Sie erscheinen teils vor den einzelnen Büchern, teils als Überschriften über den einzelnen größeren Abschnitten, teils an der Seite der Texte kapitelweise, teils endlich in disponierenden Rückblicken. Von manchen Rezensenten werden alle solche Angaben verworfen. Sache des Schülers, eventuell unter Anleitung des Lehrers, sei es, solche *Indices argumenti* herzustellen. Ich kann diesen Kritikern nur zum Teil recht geben. Ich glaube, daß in der That die Einsicht in die Ökonomie eines philosophischen Gesprächs oder einer Rede oder eines poetischen Kunstwerks etwas ist, das durch die Ausgabe nicht vorweggenommen, sondern in den Unterrichtsstunden sich entwickeln soll. Dagegen kurze Randangaben über den Hauptinhalt des folgenden Abschnittes, wie wir sie ja auch in vielen moderner Werke, z. B. in Mommsen's römischer Geschichte, haben und schätzen, diese scheinen mir keine wünschenswerte Denkarbeit vorwegzunehmen und sehr praktisch zur Orientierung. Auch Seitenüberschriften dieser Art sind sehr zu billigen und zusammenfassende (mit den Kapitelziffern versehene) *Argumenta* vor den verschiedenen Büchern. Jedoch die Überschriften über den Abschnitten eines Buches scheinen mir neben den anderen Angaben unnütz zu sein, und sie zerreißen den Text bisweilen in unzulässiger Weise. Nur in dramatischen Werken ist derartige passend. Ich meine: statt der hier unangebrachten Randinhaltsangaben können recht wohl kurze orientierende Überschriften über die einzelnen Szenen gesetzt werden, wie sie Conradt mit wenigen, aber völlig ausreichenden griechischen Worten bei Sophokles gegeben hat.

Gehe wir zur eigentlichen Erklärung übergehen, ein Wort über bei Auswahl aus nicht vollständig abgedruckten Werken. Dies ist ein Punkt, bezüglich dessen sehr häufig Meinungsverschiedenheiten vorkommen werden. Die Ansichten, was zu lesen, was zu überspringen, richten sich zum großen Teil nach individuellen Interessen, und es wäre falsch, diese bei der Auswahl der Lektüre nicht mitzuprechen zu lassen. Lebhaftes In-

teresse des Lehrers für die eine oder die andere Partie eines Werkes, beruhend auf Spezialstudien, Autopsie, Neigungen, wird auch die Teilnahme des Schülers wesentlich erhöhen und soll daher einem festen Kanon des zu Lesenden nicht zum Opfer fallen. Mir z. B. würde es, wenn ich wieder einmal den Herodot in der Schule zu lesen hätte, recht schwer fallen, auf Geschichte und Schilderung Ägyptens zu verzichten, und ich würde deswegen dann die Velhagen-Klasing'sche Ausgabe trotz mancher entschiedener Vorzüge nicht wählen. Andere werden dagegen vielleicht meinen, die Schullektüre dieses Historikers müsse allezeit im Wesentlichen auf die griechischen Geschichten beschränkt bleiben. Recht hart kommt mich ferner ein beschnittener Homer an, so gern ich anerkenne, wie behutsam und geschickt Raumann mit der Odyssee das gemacht. Hier will man das Ganze haben, und selbst anstößige Stellen würde ich nicht ausscheiden, zumal hier die Grenze zu ziehen recht schwer ist und schließlich sogar das *ἐπιτήρησις καὶ ἐπιτήρησις* weggewünscht werden könnte. Gibt es doch auch ein sicheres Mittel, solche Stellen, wenn man Gefahr fürchtet, ungefährlich zu machen, das selbe, welches oft infolge ungehöriger Praxis den Eindruck selbst erhebender Stellen vernichtet: ich meine einen durch das Bedürfnis der Interpretation nicht verlangten Excurs in die Grammatik. — Da ich aber von Auswahl und Auszügen rede, möchte ich nicht die Gelegenheit versäumen, auf die *Chrestomathia Ciceroniana* in der neuen Bearbeitung eines der feinsten Kenner und gerechtesten Beurteiler von Cicero, des Prof. Weizsäcker, noch besonders hinzuweisen. Ich würde dieses Buch sehr gern als lateinisches Lesebuch in beiden Sekunden sehen, überzeugt, daß die Schüler daraus nicht nur viel Nützliches und sie Interessierendes lernen würden, sondern daß ihnen auch der Schriftsteller in einem anmutigeren Lichte erscheinen würde, als dies bei der Durcharbeitung langer ciceronianischer Reden und Erörterungen auf einer Stufe möglich ist, die den Autor noch nicht kursorisch lesen kann.

Zur Erklärung gehören auch die Einleitungen und die erläuternden Namen verzeichnet. Die letzteren zeigen zum Teil große Ausführlichkeit und bieten dem Schüler wesentliche Hilfe, z. B. der zu den bei Freitag erziehlichen Annalen des Tacitus. Auch, wo ein Kommentar in einem besonderen Heftchen gegeben ist, findet sich übrigens der Index nominum, so weit ich gesehen, immer in Textbände. Sollte dieselbe pädagogische Erwägung, welche den Kommentar zu trennen riet, nicht auch empfehlen, den Index diesem anzuschließen? An gar mancher Einleitung werden sich zweifellos empfängliche Schüler erfreuen, z. B. an der von Soros vor den Erklärungen zu Xenophons Anabasis, an den von Windel zu Demosthenes, von Seiler zu Tacitus' Germania u. Agricola, von Muff zu Sophokles' Antigone und Od. R. Mit einigen Ausnahmen aber habe ich die Empfindung, daß diese Vorbemerkungen noch kürzer sein sollten. Mir meinen, der Schüler soll durch das lebendige Wort seines Lehrers

zu der Bekanntschaft mit einem ihm noch unbekanntem Autor geleitet werden, und der Lehrer hat dabei wohl zu erwägen, was wirklich der Schüler sogleich erfahren muß, um die ersten Schritte in dem neuen Schriftsteller thun zu können, und was er besser beim Lesen durch eigene Beobachtung und durch Bemerkungen des Unterrichtenden erfährt. Es schien mir daher am besten, die Einleitungen auf die Notizen zu beschränken, die ein Lehrer sich etwa nach den von ihm der Lektüre vorausgeschickten Mitteilungen veranlaßt sehen könnte (zum Zweck der Repetition durch die Schüler) zu diffundieren. Und vor Allem würde ich ästhetische Urteile über Autor oder Werk, auch noch so feine und treffend ausgesprochene, in Einleitungen zu Schülerausgaben immer lieber nicht sehen.

Bezüglich der übrigens, wie sich von selbst versteht, recht verschieden ausgefallenen Kommentare habe ich im allgemeinen die Ansicht und ich teile sie, wie ich weiß, mit manchen Berufsgenossen: es wird zu viel erklärt. Die Kommentatoren äußern sich manchmal in den Worten über die Quantität des Gebotenen in entschuldigender Weise: die neuen Lehrpläne, die Beschneidung des klassischen Unterrichts in Preußen mache notwendig, dem Schüler viel mehr Erleichterungen, als früher, zu geben. Bezüglich des Griechischen möchte ich da bemerken, daß wir in Baden die gegenwärtig in Preußen geltende Stundenzahl für das Griechische seit 1869 haben (vorher waren es weniger Stunden) und daß wir in diesen fünf Lustren meist, ohne daß die Schüler kommentierte Ausgaben in Händen hatten, ein Quantum von Lektüre bewältigt haben, welches dem aus früheren preußischen Programmen ersichtlichen keineswegs nachsteht, daß insbesondere auch zwei bis drei Tragödien samt den Chorgerängen und Bücher des Thukydides samt den Reden in dieser Weise gelesen wurden. Aber ich gebe vollkommen zu, daß eine Anzahl von gedruckten Anmerkungen für die häusliche Vorbereitung höchst ersprießlich ist, weil dadurch manche Minute gespart werden kann, die sonst der Lehrer zur Mitteilung von Notizen für die Präparation nötig hat. Indes eine Grenze muß hier gezogen werden: die Anmerkungen müssen stets zu eindringendem Verständnis anleiten, sie dürfen nie darauf hinauslaufen, daß der Schüler ohne weitere Überlegung zu einer Übersetzung gelangt, die er dem Lehrer bieten kann; sie müssen Hilfe leisten zum Denken, aber nicht zum Nichtdenken. Sonst arbeiten sie einem Zweck entgegen, dem das deutsche Gymnasium heute mehr, als je, die Pflicht hat nachzustreben. Ich meine den Zweck, seine Schüler zu strenger Gedankenarbeit zu erziehen und mit aller Kraft dem unheilvollen Zuge der Zeit entgegenzuwirken, dem Streben nach Genuß ohne Mühe. Damit will ich keineswegs von irgend einem der oben genannten Kommentare behaupten, daß er durchweg in fehlerhafter Richtung sich bewege, wohl aber muß ich sagen, daß ich in allen, die ich genauer durchgegangen, Erklärungen angetroffen habe, deren Weglassung m. G.

einen pädagogischen Fortschritt bedeuten würde, und solche, an deren Stelle ich andere gewünscht hätte, die den Schüler nicht ohne Weiteres in Besitz des im Unterricht Vorzubringenden setzen, sondern ihn anleiten würden, sich dies selbst zu jagen. Bisweilen erhält man auch den Eindruck, daß das Lexikon unnötig gemacht werden soll. Man hat früher bekanntlich sehr verkehrte Anforderungen an die Knaben hinsichtlich der Benutzung des Wörterbuchs gestellt. Sollte man wegen eines derartigen abusos jetzt den usus aufheben wollen? Durch überreichliche Angabe der Wortbedeutungen im Kommentar wird der Schüler geradezu lexikonisch und leidet an Unlust und Unfähigkeit, wo er einmal auf das Wörterbuch angewiesen ist. Die besten lexikalischen Bemerkungen eines Schülerkommentars sind zweifellos die Angaben des Geymons oder der Grundbedeutung eines Wortes, damit der Schüler sich daraus den Sinn desselben an der vorliegenden Stelle ableite; und ich finde solche Erklärungen in den aufgezählten Ausgaben, doch nicht allzu häufig.

Alles erwogen kommen wir zu dem Wunsch, daß bei neuen Auflagen dieser Kommentare jedenfalls nicht (wie das gewöhnlich geschieht) die Zahl der Bemerkungen wachse, sondern vielmehr vermindert werden möchte. Weit entfernt aber bin ich davon, nicht anzuerkennen, wie viel Gutes, Zweckentsprechendes in fast allen oben genannten Schülerregeisen neben dem, was ich wegwünschte, enthalten ist. Die richtigen Kräfte für diese Arbeiten zu finden, muß bei der wachsenden Menge solcher Unternehmungen allmählich schwer fallen. Bis jetzt ist es den Leitern derselben im allgemeinen entschieden gelungen. Abgesehen von Anderen möchte ich noch besonders hervorheben, wie überaus geschickt und belehrend die meisten Anmerkungen P. Gauer's zur Odyssee sind.

Einen besonderen und nutzbringenden Schmuck vieler Schülerausgaben bilden jetzt die Abbildungen, teils Karten, teils Darstellungen von Personen, Geräten u. s. w. in Holzschnitt oder Photolithographie. In der Freytag'schen Curtiusausgabe finden wir sogar eine schöne farbige Nachbildung des Mosaiks mit der Alexander'schlacht. Man könnte sagen: in einer Zeit, wo Bilder anfangen, alle Art von Litteratur zu begleiten, wo auch die französische und englische Grammatik pittoresk geworden, wo man schon alle Tage eine lateinische und griechische Grammatik mit Abbildungen erwartet, dürfen die Ausgaben der Klassiker nicht zurückbleiben. Aber das würde der Sache einen scherzhaften Anstrich geben, und sie ist doch von ernstlichem Wert. Indes möchte ich auch hier eine gewisse Grenze innegehalten sehen. Oder täusche ich mich, wenn ich meine, daß auch auf diesem Gebiete zu viel geleistet werden kann? Wir will z. B. scheinen, daß viele topographische Darstellungen besser von der Hand des Lehrers an der Tafel entstehen und von den Schülern nachgezeichnet werden, daß sie sich dann ungleich besser einprägen werden, als wenn sie von Anfang an fertig vor den Augen des Schülers liegen.

Daß nicht alle Pädagogen mit einer großen Bilderfülle einverstanden sind, scheint mir auch die Thatsache zu beweisen, daß eine Verlagsbuchhandlung, die sich durch geschmackvolle Abbildungen in Schulausgaben hervorgethan hat, die P. Neffsche in Stuttgart, nun von den erklärenden Editionen des Gallischen Kriegs, des Cornelius und der Rhomondischen viri illustres auch Exemplare ohne Bilder liefert. Und diese Ausgaben werden gewiß auch so Verbreitung finden: denn sie sind, wie die meisten württembergischen Schulbücher, entschieden praktisch. Insbesondere möchte ich auf die sprachliche Einleitung zum Repos aufmerksam machen.

Manche der berücksichtigten Ausgaben werden später wohl noch eine Einzelbesprechung in dieser Zeitschrift erfahren, wie dies bereits mit anderen derselben Sammlungen früher geschehen ist. Vorläufig schien es einmal wünschenswert, einige allgemeine Gesichtspunkte hier zur Sprache zu bringen.

G. Uhlig.

Dr. W. Martens, Prof. am Gymnasium zu Konstanz. Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. 3. Teil: Geschichte der Neuzeit. Hannover, Manz u. Lange 1895. 293 S.

Was wir im 5. Jahrgang des „humanistischen Gymnasiums“ (S. 144) über den zweiten Teil des Martens'schen Lehrbuchs gesagt, trifft auch für den soeben erschienenen 3. Teil zu: scharfe Gliederung des Stoffes und richtiges Betonen des jeweiligen historischen Zusammenhangs der einzelnen Teile zeichnen das Buch aus. Die kriegerischen Ereignisse treten mit Recht etwas zurück gegen kulturgeschichtliche Abschnitte, die uns in diesem Teile besonders glücklich ausgewählt erscheinen. Verf. ist eingehender, als dies sonst in Lehrbüchern der Geschichte der Fall zu sein pflegt, auf die humanistischen Bestrebungen u. ihre Ergebnisse in den Künsten und Wissenschaften eingegangen; besonders das „cinquecento“ wird sehr ansprechend behandelt. Im gleichen Sinne wird das Aufblühen der Künste u. Wissenschaften in Spanien u. in den Niederlanden im 17. Jahrhundert besprochen (S. 69). Daran reihen sich die Abschnitte: „Geistiges Leben in England zur Zeit Elisabeths“ (S. 86), „französische Bildung im Zeitalter Ludwigs XIV.“ (S. 116 ff.) und „Friedrich der Große im Frieden“ (S. 158 ff.). — Zwei Bemerkungen haben wir über die englische Geschichte zu machen. Die Rosenkämpfe hätten, meinen wir, ausführlichere Behandlung verdient, wenigstens hätte das Verhältnis der Häuser Lancaster und York deutlich hervorgehoben werden müssen schon wegen ihrer Bedeutung für die Shakespeareschen Königsdramen. Ferner könnte Cromwells eminente Wirksamkeit für die äußere Politik Englands besonders als des genialen Begründers der englischen Seeherrschaft etwas schärfer beleuchtet sein. — Recht gelungen erscheinen uns weiterhin die Paragrphen über die Vorgeschichte der französischen Revolution in ihrer Ausführlichkeit.

Trefflich gearbeitete Stammtafeln der verschiedenen Fürstenhäuser (Habsburg S. 21; Valois S. 71; Tudor und Stuart S. 80; Bourbonen u. Orleans S. 100; Bava u. Pfalz-Zweibrücken S. 121; Romanow und Holstein-Goitorp S. 125; Hohenzollern S. 132/3; Habsburg-Lothringen S. 144; Bonaparte S. 190) sind den betreffenden Abschnitten beigegeben; alles Unwesentliche ist dabei weggelassen. In der Behandlung der neuesten Geschichte hätten wir gerne manches anders gelesen. S. 273 wird von der Umgestaltung der Gewerbe durch die großen mit der Verwendung der Dampfkraft und der Elektrizität zusammenhängenden Erfindungen gesprochen und dabei gesagt, dadurch sei der mittlere und kleine Betrieb untergegangen und die kleineren und mittleren Gewerksleute hätten die Zahl des Arbeiterproletariats verstärkt. Ich glaube, so allgemein gestellt, ist diese Behauptung zu weit gegangen, und leicht kann sie in den Köpfen der Schüler zu ganz falschen Vorstellungen führen, besonders bei Schülern, deren Eltern dem kleinen oder mittleren Gewerbsstande angehören. — Auf S. 274 wird von der sozialen Gesetzgebung geredet. Dabei hätte ausführlicher vom „Staatssozialismus“ gesprochen werden können, damit dem Schüler die Thatsache klar wird, daß es gerade der Staat ist, der heute zu Tage die soziale Frage in die Hand nimmt und auf dem Wege der Gesetzgebung statt des Umsturzes die gerechten Forderungen der Arbeiter erfüllen will. — Endlich, glaube ich, ist der gewaltigen Thätigkeit des Fürsten Bismarck doch auffällig wenig Rechnung getragen, wenn vom größten Staatsmanne dieses Jahrhunderts, vom gewaltigen Schmied der deutschen Einheit S. 274 gesagt wird: „Im März 1890 schied Fürst Bismarck aus seinem Amt als Reichskanzler, das er mit vielem Erfolge seit der Entstehung des Reiches bekleidet hatte!“ Zum Schlusse aber wiederholen wir die Bemerkung, die wir bei Besprechung des 2. Teiles gemacht: Dies sollen nur Vorschläge für eine zweite Auflage des trefflichen Buches sein, dem wir die Anerkennung in fachmännischen Kreisen wünschen, die es in vollem Maße verdient.

Dr. Gernandt.

**A. Lamprecht.** Deutsche Geschichte. 4. Bd. u. 5. Bd. Erste Hälfte. Berlin 1894. M. Gaertners Verlagsbuchhandlung (Hermann Heyfelder).

Die erste Hälfte des 5. Bandes erschien zuerst. Nach einer kurzen geistvollen Einleitung über das Wesen der Renaissance und des Humanismus bietet derselbe zunächst eine Übersicht über die gewaltige habsburgische Hausmacht unter Max I. Dann folgt eine ausführliche Darstellung der wirtschaftlichen und sozialen Wandlungen vom 14.—16. Jahrhundert. Die individualistische Durchbildung der Geldwirtschaft, die verschiedenen teils durch den Kapitalismus, teils durch soziale Umformungen bedingten Umwälzungen in den Städten, der Verfall der

ländlichen Bevölkerung und die immer stärker werdende Macht der öffentlichen Meinung, alles dies wird uns klar gelegt. Der zweite Teil des Buches beschäftigt sich mit der Reformation, ihrer Entstehung und Entwicklung bis zu dem Bauernkrieg und den Unruhen der Wiedertäufer.

Der 4. Band, der etwas später erschienen ist, behandelt die Zeit vom Ende des Interregnums bis zum Tode Friedrich III. Besondere Beachtung verdienen die Kapitel, in denen die soziale und politische Entwicklung des Bürgertums und das Geistesleben des späteren Mittelalters besprochen werden.

Aus dieser gedrängten Übersicht wird man ersehen haben, wie eingehend u. die Kulturgeschichte berücksichtigt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes, das gesamte Kulturleben, besonders auch die Entwicklung von Kunst und Litteratur erfahren eine eingehende Würdigung. Man möchte keinen der betr. Abschnitte trotz ihrer Ausführlichkeit oder vielmehr ihrer wegen missen. Unsere vorliegenden Bände reihen sich den vorhergehenden würdig an. Das große Geschichtswerk wird nach seiner Vollendung einen bleibenden Schatz unseres deutschen Volkes bilden.

**O. Jäger und F. Moldenhauer.** Auswahl wichtiger Aktenstücke zur Geschichte des 19. Jahrhunderts. Berlin. O. Sechagen 1893. 606 S.

Vorliegendes Buch bietet uns die wichtigsten Aktenstücke, Verträge, Manifeste, Kundgebungen der Regierungen und Parteien, so weit sie den Jahren 1815—1890 angehören (nur ein Stück der Kortverfassung des Jahres 1812, sowie die Charte und ein Teil der Eidsvolder Verfassung Norwegens stammen aus einer früheren Periode) in chronologischer Reihenfolge. Da die Geschichte des 19. Jahrhunderts heutzutage einen breiten Raum in den Geschichtsstunden unserer Mittelschulen einnimmt, so ist eine derartige Sammlung — die erste ihrer Art — sehr willkommen. Sie schließt sich an O. Jägers „Geschichte der neuesten Zeit vom Wiener Kongreß bis zur Gegenwart“ an. Dem Werk ist ein nach Ländern geordnetes Register beigegeben, das auch einen Nachweis über die auf die Aktenstücke bezüglichen Stellen des Jägerschen Werkes bietet, so daß man sich hier den Zusammenhang ergänzen kann. Die 282 Stücke sind alle in deutscher Sprache wiedergegeben. — Das vortreffliche Werk wird dem Lehrer eine unentbehrliche Hilfsquelle für den Unterricht sein; es gewährt aber auch jedem Gebildeten eine Fülle von wissenschaftlichem Material zur Geschichte des 19. Jahrhunderts. G.

**Deutsche Landes- und Provinzialgeschichte.**

Ein Handbuch für die Heimatkunde im Geschichtsunterricht. Leipzig, M. Voigtländer 1892. 457 S. Preis 4 M.

Den in Voigtländers Verlag erscheinenden geschichtlichen Lehrbüchern wird als Anhang bekanntlich eine kurze geschichtliche Übersicht über